



Vorrede

zur ersten Auflage.

Eine Seelenlehre für Kinder ist, so viel ich weiß, noch keine gewöhnliche Erscheinung unter uns; und es dürfte daher wohl Mancher verlegen seyn, was er über den Einfall, sie zu schreiben, für ein Urtheil zu fällen habe. Für solche also und für alle diejenigen, die sich dieses Büchleins zur Unterweisung ihrer Kinder bedienen wollen, will ich hier kürzlich die Absichten auseinander legen, die ich dadurch zu erreichen hatte.

Diejenigen, welche mich oder einige meiner Schriften kennen, werden wissen, daß wohl Keiner von der Schädlichkeit einer frühreifen intellektuellen Ausbildung der Kinder inniger durchdrungen seyn kann, als ich es durch Grundsätze und aus Erfahrung bin. Diese werden sich daher vielleicht wundern, wie gerade ich es seyn müsse, der sich einfallen läßt, ein neues Werkzeug zu erfinden solchen Ausbildung mehr zu erörtern, und, nachdem es vollendet war, es jedem Meister und jedem Pfuscher zu beliebigem Gebrauche oder Miß-

brauche darzubieten. Diese Verwunderung macht mir Ehre und verdient also meine aufmerksamste Erwiederung.

Ich muß demnach zuvörderst versichern, daß keine in meinen Grundsätzen vorgefallene Veränderung, sondern vielmehr die öftere lebhaftere Empfindung eines wirklichen pädagogischen Bedürfnisses, mich zu der Ausarbeitung und Bekanntmachung dieses Werkes vermocht hat. So sehr ich nämlich auch wünschte, daß man den eigentlichen zusammenhängenden Unterricht in der Religion und in der Sittenlehre bis dahin verschieben möchte, wo die Seele des Kindes zum zusammenhängenden Denken reif zu werden anfängt: so wenig Wahrscheinlichkeit ist gleichwohl da, daß der größere Theil der Väter, der Erzieher und der Aufseher derselben, in die Gründe dieses Wunsches eingehen und die Richtigkeit derselben anerkennen werde. Ich selbst, der ich das Glück habe, unter allen Erziehern Deutschlands vielleicht der unabhängigste zu seyn, sehe mich, nach Abwägung des größern, bei einigem Nachgeben gegen allgemeine Vorurtheile mir erreichbaren sittlichen Nutzens, genöthiget, von der Strenge einiger meiner Grundsätze in der Ausübung ein wenig nachzulassen, weil ich mit jedem andern Weltbeobachter die Erfahrung gemacht habe, daß man gemeinlich alles Gute hindert, wenn man alles erkannte Gute auf einmal hartnäckig zu erringen strebt.

Sonach glaube ich annehmen zu dürfen, daß auch der freieste Erzieher fremder Kinder wohl nicht umhin könne, schon acht- bis zehnjährigen Kindern eine Art von zusammenhängender Unterweisung in der Religion und Sittenlehre zu geben, ohngeachtet er sich, wenn er weise ist, auf alle Weise bemühen wird, die systematischen Bande, die er dem jungen Geiste anlegen soll, so sehr er kann, zu verstecken. Nun möchte ich aber wissen, wie es immer möglich sey, bei einem solchen, schon auf wirkliche Gründe gebauten Unterricht (er sey übrigens so kurz, so sehr herabgestimmt, als er nur immer wolle!) auf eine vernünftige Weise zu Werke zu gehn, ohne bei jedem neuen Schritte eine Lücke anzutreffen, über welche irgend eine psychologische Vorerkenntniß zur Brücke dienen muß? Wie man z. E., einen wahren und würdigen Begriff von Gott, von seiner Geistigkeit, von seinem unendlichen Verstande, von seinem heiligen Willen, von allen daraus abfließenden untergeordneten Eigenschaften desselben erwecken könne, ohne erst die nothdürftigsten Vorbegriffe von dem Wesen und den Eigenschaften des menschlichen Geistes entwickelt zu haben? Wie man ferner die in jedem moralischen Unterrichte unvermeidlichen Wörter Verstand, Vernunft, Neigungen, Begierden, Sinnlichkeit, Instinkt, Leidenschaft u. s. w. vernünftiger Weise brauchen könne, ohne dasjenige, was dadurch ausgedrückt werden soll, den Kindern vorher erst anschaulich gemacht zu haben?

So gewiß also bei einer überlegten Unterwei-
fung die Naturgeschichte der Naturlehre, die
Zergliederungskunst der eigentlichen Heilkunst
vorausgeschickt werden muß; eben so gewiß muß auch
ein Inbegriff psychologischer Vorerkenntnisse
dem eigentlichen Religionsunterrichte und der
Sittenlehre vorgehen. Und dies ist der erste Grund,
der mich bestimmte, die folgenden Gespräche, wel-
che die besagten nothdürftigen Vorerkenntnisse aus
der Seelenlehre entwickeln, erst mit meinen eige-
nen Schülern anzustellen und sie dann zum belie-
bigen Gebrauche anderer Erzieher drucken zu lassen.

Hier ist ein zweiter. Einer von denjenigen pä-
dagogischen Grundsätzen, welche den wenigsten Ein-
schränkungen und Ausnahmen unterworfen sind,
und die ich daher auch in der Ausübung am unab-
lässigsten vor Augen habe, ist der: daß die vollkom-
menste Erziehung diejenige ist, welche alle phy-
sischen und moralischen Anlagen des Leibes
und des Geistes der Kinder in dem besten Ver-
hältnisse zu einander gleichmäßig auszubil-
den sucht. Diesem Grundsätze zufolge bemühe
ich mich, so sehr es immer möglich ist, die Übungen
der unter meiner Aufsicht zu erziehenden Kinder so
abzumessen und auf einander folgen zu lassen, daß
keine ihrer Kräfte vorzugsweise entwickelt, kei-
ne der andern nachgesetzt, sondern jede gleichmäßig
bearbeitet werde. Daß übrigens dies nicht mit Zir-
kel und Maasstab in der Hand geschehen könne, und
daß

daß der Zufall oder der Inbegriff aller derjenigen Dinge, welche nicht in unserer Gewalt stehen, das von uns abgezielte Gleichgewicht gar oft verrücken, versteht sich, denn' ich wohl von selbst. *) Nun wird aber jeder Lehrer, der über das, was er lehrt, gehörig nachdenken und Beobachtungen anstellen kann, gestehn, daß bei weitem der beträchtlichste Theil des gewöhnlichen Schulunterrichts nur das Gedächtniß der Kinder in Wirksamkeit setze, und alle die übrigen Seelenfähigkeiten bald mehr, bald weniger, in ungestörtem Schlummer ruhen lasse. Ich glaube daher, bei meiner eigenen Ausübung dieses Uebergewicht der Uebungen des Gedächtnisses von Zeit zu Zeit unterbrechen und etwas unterschieben zu müssen, welches unmittelbar die übrigen Seelenkräfte, das Gedächtniß hingegen nur mittelbarer Weise beschäftigen möge. Daher entstehen denn besondere Uebungen für den Verstand, besondere für die Einbildungskraft, für den Witz, für den Scharfsinn und für jede andere vorzügliche Seelenkraft, die wir, ihren Wirkungen nach mit Recht von einander unterscheiden, ohngeachtet sie im Grunde nichts anders als eben so viel Modificationen einer und eben derselben Denkkraft

4 *

sind.

*) So versteht sich auch dies von selbst, daß bei zunehmendem Alter des Kindes auf die zukünftige ganze Bestimmung desselben Rücksicht genommen, und in der Anwendung des obigen Grundsatzes darnach verfahren werden müsse.

und. Eine von solchen, zur Beförderung des Gleichgewichts unter den Seelenkräften der Kinder angestellten Uebungen des Verstandes waren diese psychologischen Gespräche, die ich am Ende einer jeden Lehrstunde mit alle den Lokalumständen aufschrieb, unter denen sie gehalten waren.

Aber wozu diese Lokalumstände in Gesprächen, die für's ganze Publikum bestimmt sind? Um diese Frage zu beantworten, muß ich eine dritte Absicht anzeigen, die mich zur Bekanntmachung derselben bewogen hat.

Ich glaube nämlich, ohne alle Selbstgefälligkeit, mir bewußt seyn zu dürfen, daß ich nach ziemlich langen Uebungen im Unterrichte, und nach eben so langen Beobachtungen über die Kinderseelen, in der Kunst Begriffe zu entwickeln und mitzutheilen, nach und nach einige Vortheile bemerkt haben mag, welche nicht jedem Anfänger in der ausübenden Erziehungslehre bekannt und geläufig sind. Solche bemerkte Vortheile als Regeln vorzutragen hat wenig Nutzen; weil diese Regeln nur für diejenigen ganz einleuchtend sind, die während ihrer eigenen Ausübung schon darauf gestossen waren — also für solche, die sie schon kannten, schon angewandt hatten und ihrer also am wenigsten bedurften. Für den übrigen größern Haufen ist zwischen Regel und Anwendung, eine solche Kluft befestiget, daß die Meisten bei der ersten wohl stehen bleiben müssen,
ohne

ohne zu der andern fortschreiten zu können. Aber eine treue Darstellung einer wirklich geschehenen Anwendung solcher Regeln gewährt den Vortheil, daß auch dem langsamsten Verstande das Wie? die Art und Weise dieser Anwendung vor's Auge gerückt, und der ihm, wie allen Menschen eigene Nachahmungstrieb zu eigenen Versuchen in ähnlichen Fällen gereizt wird. Ich glaube daher diese Gespräche ohne Verletzung der Bescheidenheit, der Aufmerksamkeit junger Erzieher, als einen kleinen Beitrag zu einer angewandten Methodik empfehlen zu dürfen.

Wollen solche junge Erzieher sich die Mühe geben, von den Methoden, die ich in diesen Gesprächen angewandt habe, das Allgemeine abzuziehen: so werden sie von selbst auf folgende Theorie stoßen. Um psychologische und moralische Begriffe für Kinder aufzuklären und sie ihnen anschaulich zu machen, giebt es verschiedene Mittel, wovon aber freilich das eine besser, als das andere ist. Am sichersten erreicht man seinen Zweck, wenn man sie alle, eins nach dem andern anwendet, um die junge Seele zu verschiedenen malen von verschiedenen Seiten her und auf ganz verschiedenen Wegen auf einen und eben denselben Fleck zu führen, der ihr dadurch um so viel bekannter und unvergeßlicher werden muß. Diese Mittel sind folgende:

1. Man kann bloß wörtlich erklären: — die schlechteste und unwirksamste Methode unter al-

ten, vornehmlich wenn man damit anfängt. Der Lehrer von Einsicht wendet sie zuletzt, oder nur alsdann an, wann ihm ganz und gar keine andere zu Gebote steht.

2. Man kann dergleichen Ideen in sinnlichen Vorstellungen, Gemälden, Kupferstichen u. s. w. darstellen, und die Kinder sie davon abziehen lassen.
3. Man kann sie durch wahre oder erdichtete Beispiele von Andern, welche man für die junge Seele anziehend zu machen gewußt hat, bis zu einem gewissen Grade der Anschaulichkeit erheben; noch besser durch solche Beispiele, welche aus dem eigenen kleinen Erfahrungs-Magazine der jungen Kinderseele selbst hergenommen sind.
4. Endlich (und dies ist ohnstreitig die beste Methode von allen) kann man die junge Seele durch allerlei leicht zu erfindende Anstalten selbst in den Fall setzen, daß sie dasjenige thun oder empfinden muß, was man ihr anschaulich zu machen zur Absicht hat, so daß der Lehrer sie alsdann nur erinnern darf, ihren Blick in sich selbst zu kehren, um dasjenige zu lesen, was man sie lehren wollte.

Man wird finden, daß ich alle diese Methoden, vornehmlich die letztere, so oft angewandt habe, als

es in Gesprächen, die gedruckt werden sollten, ohne gar zu große Weitläufigkeit geschehen konnte. Dem Zwecke der Kürze mußten auch die meisten moralischen Anwendungen aufgeopfert werden, in der Voraussetzung, daß die Gelegenheiten dazu sich einem aufmerksamen Lehrer, auch ohne Fingerzeig, von selbst darbieten würden.

Ein paar Ideen zu Vorstellungen auf den Kupfertafeln sind von den Basedowschen Elementarbildern entlehnt, weil ich keine zweckmäßigere anzugeben wußte. Diese Kupfertafeln müssen nicht mit in das Buch eingebunden, sondern in dem Lehrzimmer neben der über diese Gespräche zu machenden Tabelle zur täglichen Erinnerung aufgehängt werden.

Noch ein Wort von dem Gebrauche für Kinder, den ich davon gemacht zu sehen wünsche. Es soll, meiner Absicht nach, kein eigentliches Lesebuch, aber auch kein sogenanntes Compendium oder Lehrbuch, sondern vielmehr etwas seyn, das zwischen beiden die Mitte hält. Ich wünsche nämlich, daß der Lehrer, der dies Hülfsmittel brauchen will, vor jeder zu gebenden Lektion, sich selbst mit dem Inhalte eines dieser Gespräche bekannt machen und sich dann bemühen möge, die darin entwickelten Ideen den Kindern auf eine gleiche Weise abzuwickeln. Am Ende einer jeden Lektion möge er ihnen denn das jedesmalige Gespräch zur Wiederholung erst selbst vorlesen und nachher es
auch

auch von ihnen lesen lassen. So, hoffe ich, wird für den Nutzen des angehenden Lehrers und seiner Schüler zugleich gesorgt seyn.

Ich war anfänglich gesonnen, diese Gespräche noch um einige zu vermehren, und das Ganze in einen sogenannten ersten und zweiten Gang abzutheilen, so daß die ersten Bogen eine Anleitung enthalten sollten, ganz jungen Kindern die allerersten Begriffe von sich selbst auf eine ihrem Alter und ihren Fähigkeiten angemessene Weise beizubringen. Aber ich fand, daß ich das Wesentliche davon schon in denjenigen kleinen Religionsgesprächen mitgetheilt hatte, die im 1. Theile meiner Erziehungsschriften Seite 251 und in der zu Altona von mir erschienenen neuen Methode die Kinder auf eine leichte und angenehme Weise lesen zu lehren abgedruckt worden sind. Ich glaubte daher, daß es besser wäre, diejenigen, welche sich dieser kleinen Hülfsmittel bedienen wollen, auf die jetztgenannten Bücher zu verweisen, als ihnen etwas vorzulegen, welches ihnen dem Hauptinhalte nach, schon bekannt seyn konnte. Hamburg im Wintermonat 1779.
